Zeitschrift: Schweizer Textilien [Deutsche Ausgabe]
Herausgeber: Schweizerische Zentrale für Handelsförderung
Band: - (1961)
Heft: 4

Artikel: Vielfalt, der grosse Zauber der Kollektionen
Autor: Griffe, Jacques
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-793416

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vielfalt, der grosse Zauber der Kollektionen

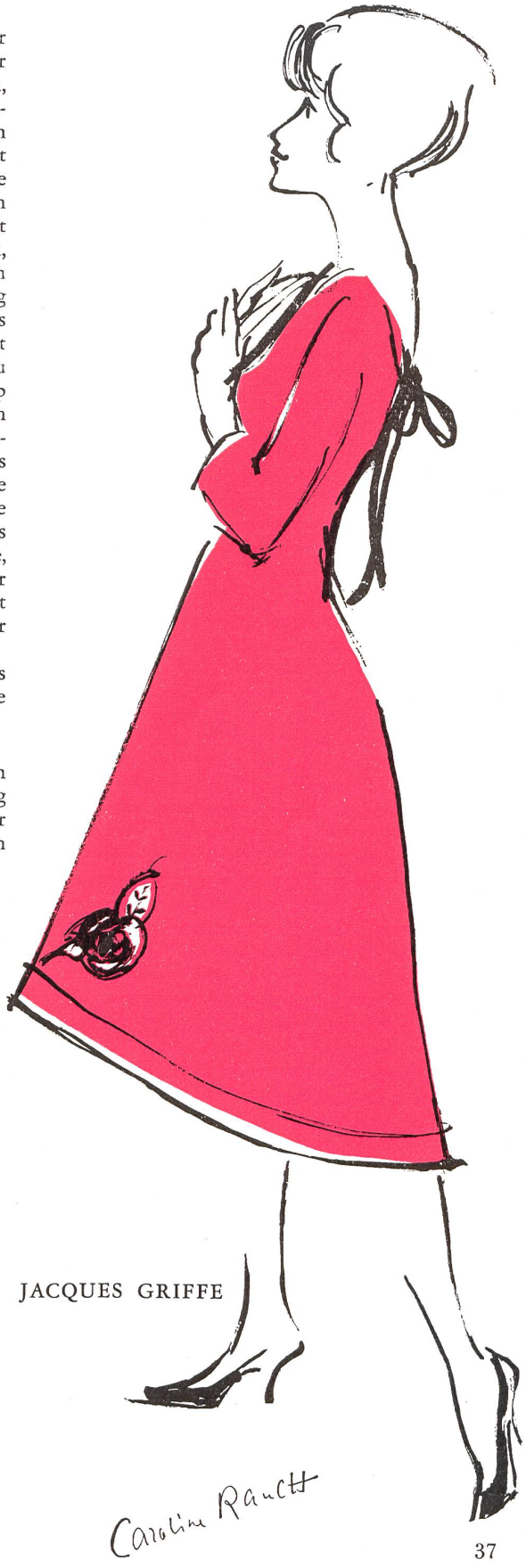
Wie angenehm, einen Monat bis zur Besprechung der Kollektionen verstreichen lassen zu können, sich Zeit zu lassen, diese verwirrende Augenweide zu verarbeiten. Vielleicht gelingt es uns jetzt, die vorherrschenden Ideen herauszuschälen.

Ich hatte immer den Eindruck, dass das Leben der Modereporter der Tagespresse während der betriebsamen Woche der Vorführungen einer Zwangsarbeiter-Existenz gleichkomme. Man braucht sie nur zu beobachten, falls Sie zu den Bevorzugten gehören, die den Premièren der Couture beiwohnen dürfen (übrigens ein zweifelhafter Vorzug, denn, abgesehen von dem fieberhaften Treiben, könnte auch der Tag nicht ungünstiger gewählt sein, um ein richtiges Beschauen der Kollektionen zu gewährleisten). Diese Schreiber also, die, eng zusammengedrückt wie Heringe im Fass, auf ihren Stühlen kauern, den Block auf dem Schoss, den Kugelschreiber krampfhaft haltend, die Zigarette im Mundwinkel, müssen sich den Hals verdrehen, um möglichst viel zu erhaschen, dabei, ständig schreibend, mit den Augen hin und her schielen wie der Zuschauer eines Tennis-Turniers, dabei eilig die auf den Rock oder die Jacke fallende Zigarettenasche abstreifen. Das Défilé können sie kaum aus den Augen lassen, um die Modelle, die nicht skizziert werden dürfen, zu beschreiben und genügend Anmerkungen zu machen, um am Abend, beim Verfassen ihres Berichtes, das nur knapp notierte Kleid wieder vor Augen zu haben, es erläutern und mit den übrigen vergleichen und die Hauptzüge dieser aus hundertfünfzig Bildern bestehenden Vorführung ins rechte Licht stellen zu können. Ohne eine starke Dosis Begabung uns strenges Training ist das nicht zu leisten. Gewiss sind die Beschreibungen der Modelle, die jeder Couturier zur Verfügung stellt, eine grosse Hilfe; doch wenn der Bericht nicht allzu banal werden soll, ist es unratsam, sich wortwörtlich daran zu halten. Das sind auch die Gründe, warum sich die Equipe der Modereporter der grossen Tagespresse immer aus den gleichen Leuten zusammensetzt. Durch Ferien im Voraus — soweit die Redaktion sie zubilligt — bereitet sie sich auf die Kraftprobe im Januar und im Juli vor.

Der Berichterstatter der Revuen dagegen darf sich Zeit gönnen, um das Gesehene zu überdenken und sich wieder vorzustellen, das Ganze in Ruhe zu analysieren, um schliesslich etwas Zusammenfassendes zu sagen.

* * *

Nach diesen einleitenden Worten sollte ich die Kollektionen sprechen lassen... Ich möchte dies jedoch, wenn es Ihnen recht ist, noch ein wenig aufschieben. Es gibt noch andere Dinge, die der unverbesserliche Plauderer dieser Revue zu sagen wünscht. Während der letzten Jahre wurde ich in



JACQUES GRIFFE

zunehmendem Masse von gewissen, allmählichen Veränderungen in der Struktur der Modehäuser beeindruckt. Früher sagte der Name eines Hauses alles. Man zitierte Worth, und damit war alles gesagt. Man erwähnte keine Modezeichner, auch hiessen diese damals noch nicht Modellisten. Es bedurfte eines besonderen, durch die Presse verbreiteten Zwischenfalls, bis es dazu kam, einen Zeichner bei Namen zu nennen. Zum Beispiel, als sich eines Tages ein Worth jener berühmten Dynastie von dem jungen Paul Poiret trennte, dessen Entwürfe ihm stilmässig nicht mehr gefielen. Letzteres erfuhr man erst später durch Poiret selbst. Man kannte M. de la Pena, bei Doucet, aber das war eine Ausnahme. Nur die Eingeweihten der Couture wussten im Jahre 1945, dass die Modellisten bei Lucien Lelong, Balmain und Christian Dior hiessen. Wenn ein Modellist zu Ruf kam, gründete er ein eigenes Haus; Beispiele sind Poiret, Patou, Chanel und Piguet. Dabei kommt mir in den Sinn, was Piguet mir nach seiner ersten Begegnung mit Jeanne Lanvin erzählt hat, als er ihr Entwürfe vorgelegt hatte, die ihr missfielen. „Wissen Sie, was sie mir an jenem Tage sagte, erzählte Piguet lachend? Sie sagte wörtlich: ‚Junger Mann, Sie tun besser daran, einen anderen Beruf zu ergreifen; in der Couture wird Ihnen kein Erfolg beschieden sein...' Späterhin erlebten wir den Erfolg Guy Laroches, nachdem er sich von Dessès gelöst und sein eigenes Haus gegründet hatte. Das entsprach der Tradition. Dagegen hat sich Castillo mit dem Namen Lanvin verbündet, und bei Dior kamen nacheinander Kreationen von Yves Mathieu Saint-Laurent und Marc Bohan heraus, bei Ricci solche von M. Cahay. Darin besteht die Wandlung, denn das Couture-Haus bleibt mit seinem Titel bestehen, gleichsam als fester Hintergrund, auf dem sich, dem Alter nach, die Namen der Modellisten abheben.

* * *

Diese Abschweifungen, die Sie mir bitte nicht verübeln mögen, sollten uns auf die Besprechung der Winterkollektionen 1960/61 vorbereiten.

Es gibt keine eigentliche Stilwandlung, sondern vielmehr eine Verfeinerung des schon Vorhandenen. Es hat den Anschein, dass sich die Couturiers vor allem bemüht haben, neue, raffinierte Details auszuklügeln, ohne eine Wandlung in der Linie anzustreben. Es ist eine Mode, die bewusst jung zu bleiben wünscht. Und hier wird deutlich, wie stark der Einfluss des Films und des Theaters ist, wie weitgehend sich die Jugend darin behauptet. Eine erstaunliche Tatsache, wenn man es überlegt. Gegenwärtig werden die Rollen in den zeitgenössischen Premièren sehr jungen Mädchen anvertraut, und diese Stars werden nach jeder Saison, in einem nie dagewesenen Rythmus, abgelöst. Das grif auf die Couture über, denn auch die Mannequins sind heute viel jünger als früher. Man war stets der Ansicht, dass das Tragen eines Kleides eine gewisse Reife erfordere. Bald werden wir fünfzehn- und sechzehnjährige Mannequins zu sehen bekommen, die mit der trockenen Exaktheit der ganz Jungen Ensembles vorführen werden, denen nichts mehr von der gerundeten Weiche und Geschmeidigkeit anhaften wird, die uns ehemals für das Kleid und die darin Schreitenden unentbehrlich schienen.

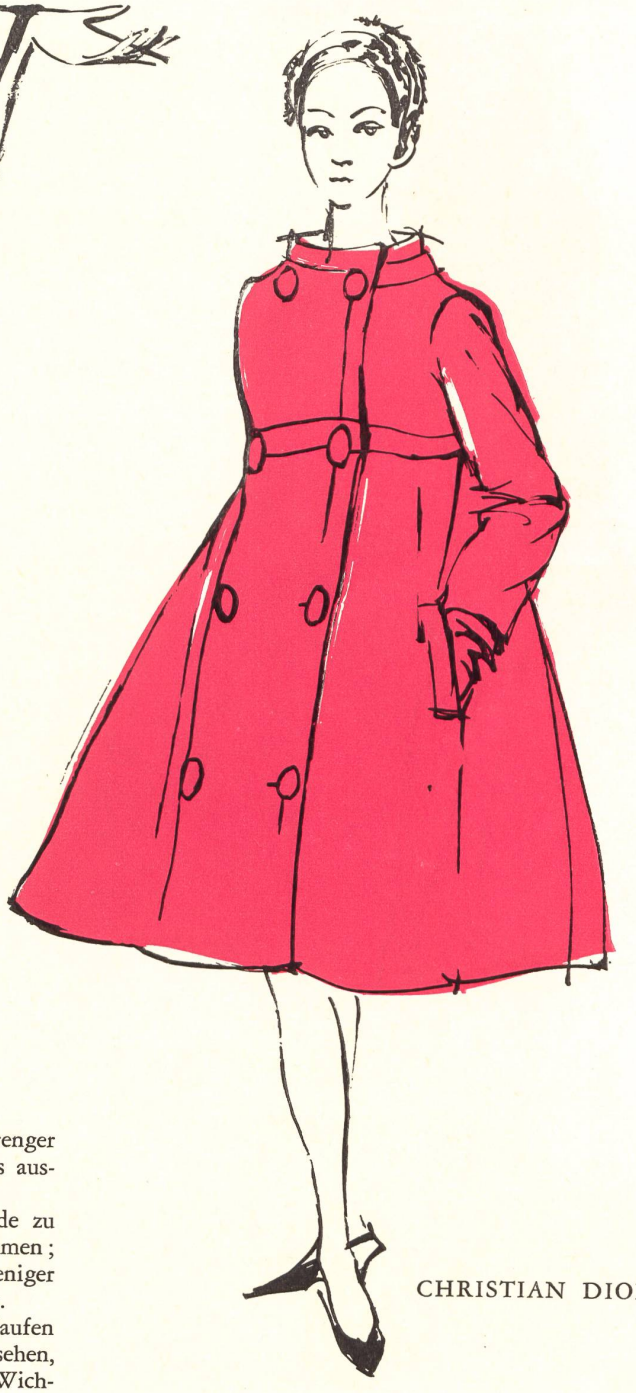
So entstehen diese kleinen, einfachen Tailleurs, leicht und kurz, die das Knie frei lassen, diese Hüte, die den jungen, eigensinnigen Köpfchen mit Wuschelhaaren entsprechend entworfen sind. Um die Betrachtungen, die wir anstellen wollen, zu erläutern, greifen wir zu einer Antithese. Es kommt nicht selten vor, dass man in New York in der 5th Avenue, um neun Uhr morgens, einer zu gut gekleideten Dame begegnet, in einer zu reichen Aufmachung mit Pelzen und Juwelen; es gibt drüben einen Ausdruck dafür, sie ist „overdressed", sagt man.

Die Pariser Mode von heute ist genau entgegengesetzt. Sie macht jung, kindlich und entspannt. Man darf sich jedoch nicht täuschen lassen, denn im Grunde ist sie sehr anspruchsvoll. Sobald Sie bewusst darauf verzichten, mit einer ganz neuen Linie hervorzutreten (vergleiche den New-Look von 1947), sobald Sie sich hinter einer scheinbaren Einfachheit verschanzen und Schlichtheit vortäuschen wollen, kommt es doppelt auf die Kunstgriffe des Schnittes an, und die Détails erhalten höchste Bedeutung.

Es ist kein Zufall, wenn man überall, bei Laroche wie bei Cardin, bei Ricci, bei Griffe, bei Lanvin wie bei Goma auf asymetrische oder in Spiralen verlaufende Effekte stösst, genau wie bei Heim; wenn alle sehr launisch mit den Knopfpartien verfahren, wenn es schlangenartige Gürtel gibt, die sich wie Voluten um gewisse Taillen wickeln (Laroche); es ist auch nicht nur Laune, wenn die spielerisch geschlungenen Echarpen und Kragen an Vielfalt miteinander wetteifern und sich schief um die Schultern schmiegen, wenn die Pelze über ihre traditionelle Rolle hinausgehen und zu einem komplexen Schmuckelement werden, wenn Mantelzipfel über die sich kreuzende Mitte hinausreichen und seitlich oder halb rückwärts geknöpft werden, ähnlich wie an Galauniformen; zweifellos ist es bewusstes Bemühen, wenn

PIERRE BALMAIN

LANVIN CASTILLO



CHRISTIAN DIOR

man die Schlichtheit einiger klassischer Fourreaux oder allzu strenger Kostüme zu beleben versucht, indem man sie mit flatternden Capes ausstattet oder die Jacken mit kuttenartigen Kopfbedeckungen krönt.

Und wiederum, um die ausgesprochene Jugendlichkeit der Mode zu unterstreichen, ist man auf erweiterte und glockige Röcke zurückgekommen; sie dürften am ehesten bei der Jugend Anklang finden, denn für die weniger Jungen, die gern an der Norm festhalten, sind sie nicht so vorteilhaft.

Man knöpft sich vorne, seitlich oder hinten; die Knopfleisten verlaufen schräg oder diagonal. Es sind Mäntel mit sehr knappen Kragen zu sehen, die sich nach unten kegelförmig erweitern. Fast hätte ich etwas ganz Wichtiges vergessen: die Taillenlinie liegt im allgemeinen wieder in natürlicher Höhe.

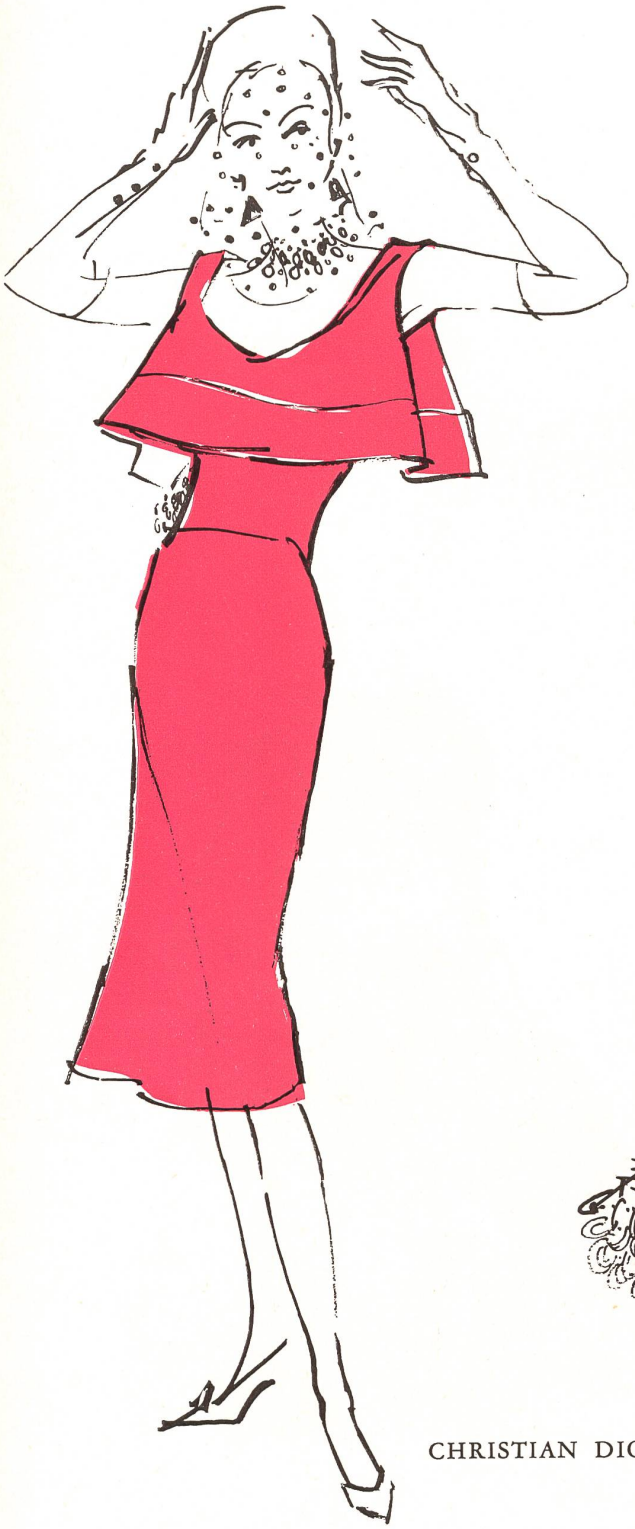
Daneben ist geradezu alles erlaubt, sodass selbst der gescheiteste Analytiker nicht fähig wäre, das Gesamte in präzise Definitionen zu fassen, eben weil der Zauber dieser Kollektionen in ihrer Vielfalt begründet ist. Die Couturiers lassen ihrer Fantasie freien Lauf und knobeln zahllose, lustige Details aus. Dabei kommen natürlich die prächtigsten Gewebe zur Verwendung, die molligsten Wollstoffe, federleichte Seiden und die anmutigsten Stickereien.

Was man wieder und wieder hervorheben kann, trotz Wiederholung, ist die Jugendlichkeit der Mode: die Röcke sind kurz, die Kostüme einfach, die Ausschnitte schlicht, vielfach von Echarpen ergänzt, und die Gürtel kompliziert; Schwarz scheint die vorherrschende Farbe zu sein; Madame wird mit ihrer Tochter fast gleich gekleidet gehen, was für die Älteren zweifellos sehr schmeichelhaft ist, den Jüngeren dagegen weniger angenehm sein dürfte.

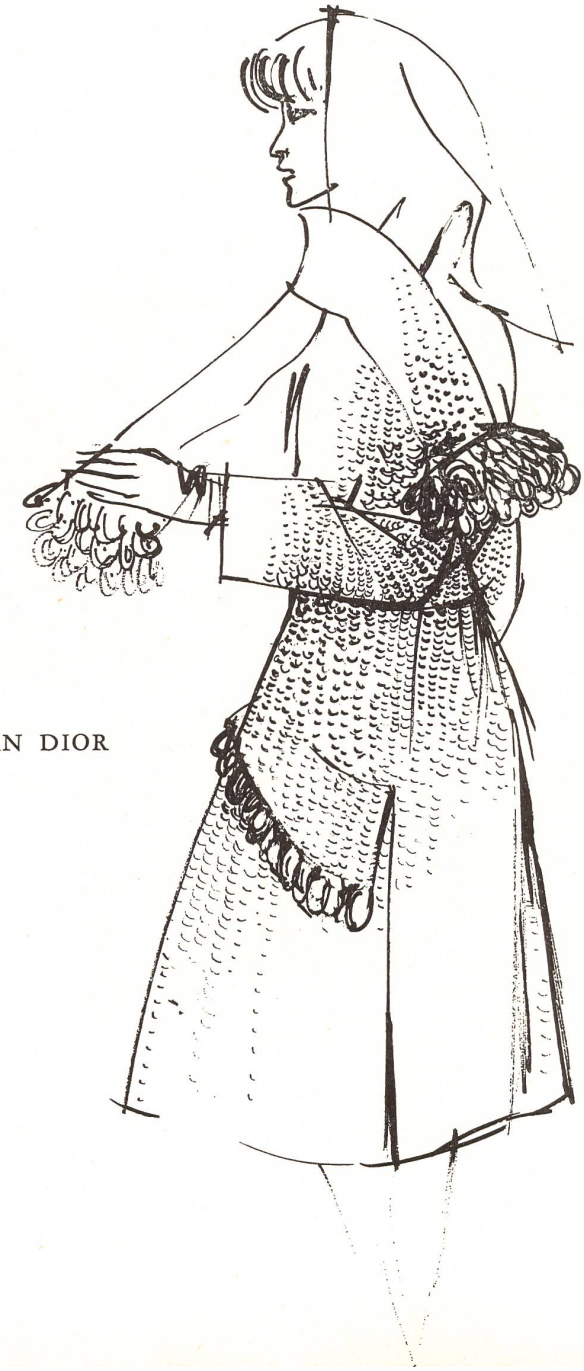
Kurz, die diesjährige Mode ist unter dem Zeichen des Massvollen geboren worden, was mich unwillkürlich an die Malweise Raoul Dufys erinnert, welcher für seine Bäume dichte, farbige Kleckse auf die Leinwand klatschte, und dann erst, innerhalb dieser Voluten, mit einem sehr feinen Pinsel die präzisen Linien der Aeste und Blätter herausarbeitete.

Ich hoffe auf einen schönen, kalten und trockenen Winter, damit sich die unbehinderten Beine, auf den eleganten, modischen Absätzen, mutig Bewegung und Geltung zu verschaffen vermögen.

GALA



CHRISTIAN DIOR



CARVEN